

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 27, NR. 3, 2009

Mörschwil, Anfang August 2009

Liebe St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde

*Im Namen des Vorstandes lade ich Sie herzlich ein zur **Orgelfahrt am Samstag, 5. September 2009.***

Drei Orgeln in der Altstadt Chur

Leitung: Ursula Hauser, Wädenswil

- Kathedrale (III/P/41+2) (Kuhn 2007)*
- Klosterkirche St. Luzi (III/P/28) (Mathis 1966)*
- St. Martinskirche (III/P/43, mech. Kegelladen)
(Kuhn & Spaich 1868 / Goll 1918 / Rest.-Neubau Kuhn 1992)*

Die Orgelfahrt, ein Höhepunkt unseres Jahresprogramms, führt dieses Jahr nach Chur. Die lebendige kleine Bischofsstadt blickt auf 5000 Jahre ununterbrochener Siedlungsgeschichte zurück und gilt somit als die älteste Stadt der Schweiz. Bereits im 4. Jahrhundert wurde das Bistum Chur als erstes Bistum nördlich der Alpen gegründet. Dank der verkehrsgünstigen Lage hat sich die Stadt zum kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum des Bündnerlandes entwickelt. Auf dieser kulturgeschichtlichen Basis ist auch eine interessante Orgellandschaft entstanden, die sicher eine Reise wert ist.

Frau Ursula Hauser, die uns von der Orgelfahrt 2007 in bester Erinnerung ist, wird die verschiedenen Orgeln vorstellen. Ihre Energie und musikalische Vielseitigkeit versprechen wiederum ein aussergewöhnliches Erlebnis.

*Über weitere Details gibt die beiliegende Ausschreibung Auskunft. Beachten Sie bitte, dass die **Anmeldung bis spätestens 25. August** erfolgen sollte.*

Der Vorstand heisst alle OFSG- und KMV-Mitglieder zu diesem Anlass herzlich willkommen.

Mit freundlichen Grüssen

Walter Angehrn, Präsident

3. Die Orgel in der St. Martinskirche in Chur

Kuhn & Spaich 1868 / Goll 1918 / Restauration-Neubau Th. Kuhn AG 1992; III/P/43

Franz Lüthi

Die Kirche

Die früheste Martinskirche ist urkundlich im Jahr 769 belegt. Diese karolingische Saalkirche reichte nur bis zum heutigen Chor und endigte hier in drei Apsiden. Der erste Turm der Kirche geht auf das 12. Jahrhundert zurück. Der grosse Stadtbrand von 1464 zerstörte teilweise auch St. Martin. Der Wiederaufbau durch den Tiroler Baumeister Stefan Klain behielt die karolingischen Breitenverhältnisse, erweiterte aber die Kirche durch ein nördliches Seitenschiff und einen gotischen Chor. Hans Frei aus Memmingen lieferte die Altäre der Heiligen Rosa, Anna und Sebastian.



1491 war der Bau vollendet und wurde noch ergänzt durch das Chorgestühl. In der Zeit von 1493 bis 1509 erbaute man anstelle des ehemaligen romanischen Turmes den heutigen Glockenturm. 1526 wurde St. Martin reformierte Stadtkirche. Aus dem Jahre 1558 stammt die Renaissancekanzel. Die erste Orgel geht auf 1613, der Taufstein auf 1685 zurück. Im Jahre 1881 erhielt der Turmaufsatz einen gotischen Zierhelm. Entsprechend der damals noch nachwirkenden Neugotik wurden die Mauern mit einer Scheinarchitektur (Masswerk) bemalt. Das Geläute von 1709 wurde 1903 erneuert. **1917–1918** erfolgte eine Gesamtrenovierung der Kirche durch die Architekten **Schäfer und Risch**. Im Innern wurden die Kanzel an den Choreingang und die Orgel von der Westempore in den Chor versetzt. Die Halbbogenfenster der Südseite wurden für die Aufnahme der Glasmalereien (drei Glasfenster von Augusto Giacometti) nach unten verlängert. Der Turm erhielt einen Spitzhelm. Anlässlich der

Gesamtrenovation der Kirche 1990 beschloss die Kirchgemeinde, das Innenraumkonzept von Schäfer und Risch von 1917/18 beizubehalten,.

Geschichte der Orgel

Nachdem Chur bereits als zweite Stadt das von Zwingli verbotene Orgelspiel wieder zuließ, erhielt die reformierte St. Martinskirche schon **1613** eine Orgel, wenn auch später als Basel (1561), aber doch vor Bern (1726), Genf (1756) oder gar Zürich (Fraumünster 1853). Die erste Orgel lieferte der Augsburger **Anton Menting**, nachdem er im Jahr zuvor ein Instrument im Kloster Disentis erstellt hatte. Das Werk zu St. Martin besass neun Register, davon eines zu 16', mit 565 Pfeifen und kostete 1000 Gulden. Bereits im Jahre **1664** ergänzte **Sigmund Riegg** aus Memmingen die Orgel mit einem Rückpositiv. Somit besass St. Martin noch vor der Kathedrale für lange Zeit die erste zweimanualige Orgel Graubündens. Im Jahre **1816** erbaute der Walliser **Sylvester Walpen** ein neues – erstaunlicherweise wieder einmanualiges – Instrument in einem konservativ-barocken Stil, wobei das bestehende Pfeifenwerk verwendet

wurde. Die allgemeine Unzufriedenheit über diese Orgel um die Mitte des 19. Jahrhunderts galt wohl eher ihrem überholten Stil und den beschränkten Möglichkeiten als einem technischen Ungenügen. Vor allem Orgelbauer aus Süddeutschland (Franz Zimmermann aus München: Bever 1853) brachten den neuen romantischen Orgelstil nach Graubünden, der auch die Orgelentwürfe für St. Martin und die Kathedrale beeinflusste: Mehrmanualigkeit, Kegellade, pneumatische Hilfsmittel (zunächst Barkerhebel und später Röhrenpneumatik). Der Ansturm der Orgelbauer auf die Churer Hauptkirchen war gross: Zwischen 1854 und 1867 reichten sieben renommierten Firmen aus Süddeutschland und der Schweiz insgesamt fünfzehn verschiedene Offerten ein. **1867** erhielt die junge Schweizer Firma **Kuhn & Spaich** den Auftrag für ein dreimanualiges Werk mit 36 klingenden Registern. Die beiden Orgelbauer hatten sich 1864 als ehemalige Mitarbeiter von Walcker (Ludwigsburg) in Männedorf niedergelassen. Wiederum war St. Martin pionierhaft und besass nun die erste Orgel des Kantons mit drei Manualen. Sie wurde auf der hinteren Empore aufgestellt. Das neugotische Orgelgehäuse stammte von den Altarbauern Gebrüder Müller in Wil SG. Die alte Walpen-Orgel kam 1878 nach Riom. Das Abnahmegutachten, unterzeichnet von Carl Weigle aus Stuttgart und Carl Greith aus St. Gallen, fand lobende Worte für das neue Werk. Die Einweihung fand im Dezember 1868 statt. Als "moderne" Orgel verfügte das Instrument selbstverständlich über Kegelladen: Zur Erleichterung der mechanischen Traktur war das I. Manual mit einer Barkermaschine versehen.

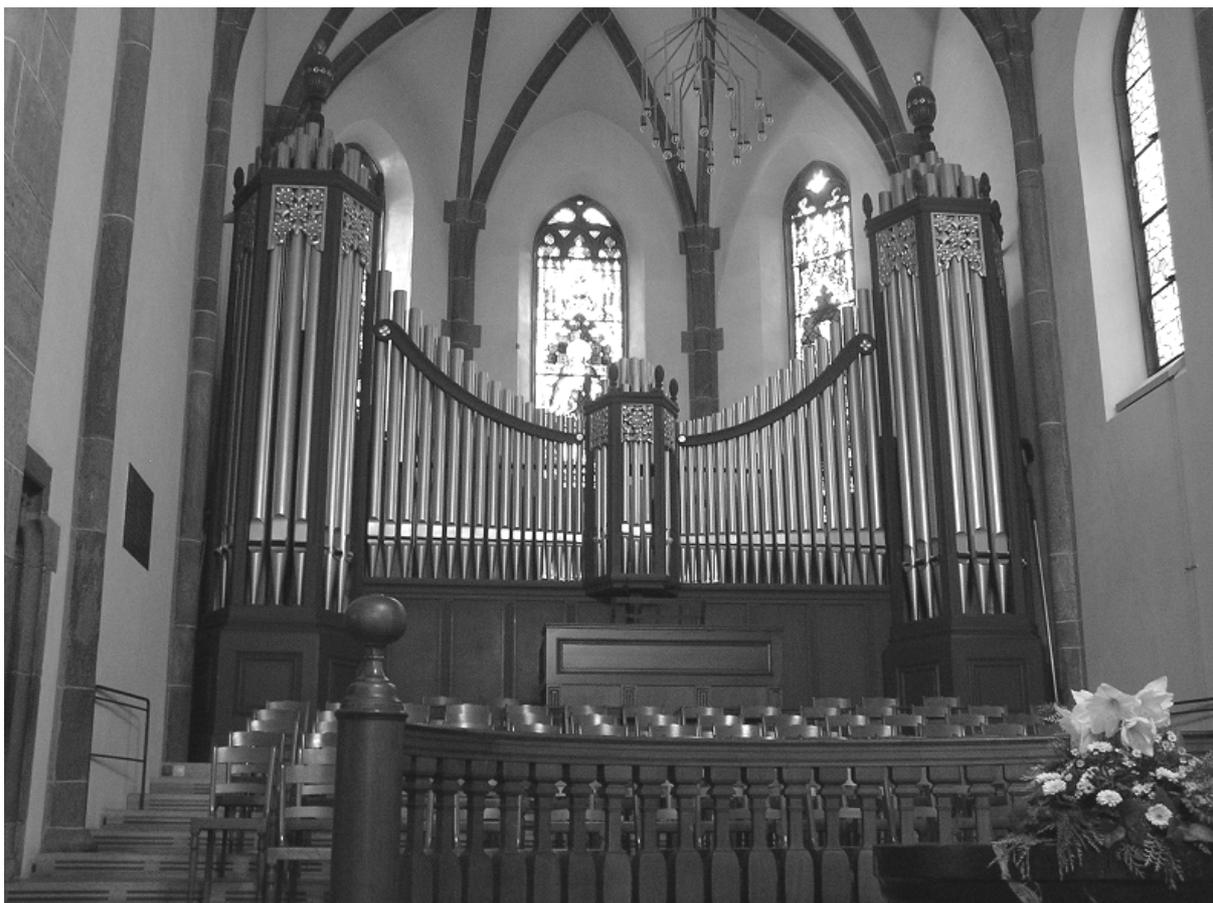
Zu dieser Zeit war die mechanische Traktur noch allgemein üblich, obwohl die Röhrenpneumatik in Deutschland eben erfunden wurde (Friedrich Sander aus Braunschweig, 1867). Zur leichteren Spielbarkeit erhielt St. Martin wie alle grösseren Orgeln eine Barkermaschine – allerdings nur für das I. Manual. Die kleinen Schwellwerke dieser Orgeln waren ja mit ihrem deutsch-romantischen Pianissimo-Säuselwerk trakturmässig relativ leicht zu spielen und brauchten keine Trakturhilfe – im Gegensatz zum kräftigen "Récit expressiv" der französischen Orgeln.

Eine eingreifende Renovation **1917–18** unter der Leitung der Architekten **Schäfer & Risch** umfasste auch die Orgel. Die Orgelbaufirma **Karl Goll** aus Luzern verlegte das Instrument in den Chor, baute eine röhrenpneumatische Traktur und ergänzte es in Zusammenarbeit mit dem amtierenden Organisten Karl Köhl und dem Musikwissenschaftler A. E. Cherbuliez auf 50 Register mit einem neuen Spieltisch und erweitertem Tastenumfang. Gleichzeitig versah man die Orgel mit einem neuen, "modernem" Prospekt nach den Entwürfen der Architekten. Das bis anhin spätromantisch-impressionistische Klangbild wurde **1928** anlässlich einer Reinigung der Orgel durch die Firma Goll unter dem Experten Hans Biedermann aus Amriswil im Sinne der Orgelbewegung umintoniert. **1963** führte Orgelbau Mathis und Orgelbauer Schamberger (Zürich) unter der Leitung des amtierenden Organisten Lucius Juon eine Reinigung, nochmals mit klanglichen Veränderungen, durch. Seit **1974** stellte Orgelbauer Schamberger die pneumatische Traktur sukzessive auf Elektrik um – eine Arbeit, die bis zum Abbau des Instrumentes 1989 noch nicht abgeschlossen war.

Standortbestimmung 1985–1990

Im Rahmen der Gesamtrestaurierung der St. Martinskirche nahm man 1985 unter Leitung von Orgelbaumeister Thomas Itten (Sulz) auch die Abklärung der Orgelfrage an die Hand. Die Orgelfachleute drängten zu einem Neubau auf der Empore, die Denkmalpflege wollte das Raumprogramm von Schäfer & Risch von 1917–18 beibehalten mit dem Standort der Orgel im Chor. Die Kirchgemeinde entschied sich 1987 für das Raumprogramm von 1917–18 und damit für den unveränderten Standort der Orgel im Chor. Dieses Konzept entspricht auch der protestantischen Predigtkirche, in der Kanzel, Taufstein und Orgel wesentliche liturgische Schwerpunkte bilden.

Gleichzeitig mit dem Abbau des Instrumentes durch Orgelbau Felsberg im Jahre 1989 übernahmen der Orgelbauer Thomas Itten und der Musikwissenschaftler Urs Fischer die Dokumentation und Inventarisierung des Pfeifenwerks und der technischen Anlage als Grundlage zur Erarbeitung eines Restaurierungsprojektes.



Die Orgel nach dem restaurativen Neubau von 1992

Foto F.L.

1992: Neubau im restaurativen Sinne

Trotz zahlreiche Eingriffe mit Zerstörung von Originalsubstanz blieb die Kernsubstanz der Orgel einigermaßen erhalten und konnte in die heutige Zeit hinüber gerettet werden. Die Abklärungen durch *Itten* und *Fischer* [2] ergaben, dass beim ursprünglichen Instrument von 1868 (Kuhn & Spaich) die Spiel- und Registertraktur zwar mehrmals umgebaut wurde. Andererseits blieben grosse Bestände an Pfeifen, alle Windladen sowie die wesentlichen Teile der Windanlage. Gehäuse, Schwellkasten und das Spieltischgehäuse erhalten. So hätte man im Prinzip eine Rekonstruktion des Zustandes 1868 ins Auge fassen können. Dies hätte aber zugleich eine vollständige Rekonstruktion des neugotischen Prospektes von 1868 bedeutet. Bei der beschlossenen Platzierung im Chor war dies aus Platzgründen nicht möglich, und ausserdem hätte er auch stilistisch nicht zum übrigen Konzept von Schäfer/Risch gepasst.

Daher entschloss man sich für eine Zusammenführung der gegebenen – architektonisch, technisch und klanglich unterschiedlichen – Bereiche. Den Auftrag einer umfassenden Restaurierung, genauer: zu einem Neubau in diesem restaurativen Sinne, erhielt **Orgelbau Kuhn**, welcher die Arbeiten in den Jahren **1991–1992** durchführte. Dabei strebte man keinen bestimmten Bauzustand an, sondern beabsichtigte, die Elemente von 1868 und 1918 zu einem einheitlichen Konzept zu verbinden.

Die Arbeiten betrafen im wesentlichen folgende Punkte:

- **Windladen, Balganlage** und teilweise **Pfeifen von 1868 (Kuhn & Spaich)**:
 - Restauration und (Re-)Mechanisierung der Kegelladen des I. und II. Manuals von 1868.
 - Rekonstruktion der Windladen des III. Manuals und des Pedals anhand des vorhandenen Materials.
 - Reparatur der zwei grossen Doppelfaltenbälge von 1868 und Aufstellung unter den Pedalladen.
 - Modernes Schleudergebläse anstelle der alten Schöpferbälge.
 - Vollständige Erneuerung der Windkanäle, da veränderte Situation für die Windführung,
 - Überzug mit blauem Papier entsprechend historischem Brauch.

- **Prospekt** und **Spieltisch** sowie **röhrenpneumatische Registertraktur von 1918 (Goll)**:
 - Restauration von Prospekt und erhaltenen Spieltischstaffeleien.
 - Rekonstruktion (!) der röhrenpneumatischen Registertraktur und deren Spielhilfen (3 freie, 5 feste Kombinationen, Registercrescendo).
 - Rahmenverstärkung der Gehäusefront, Restaurierung der Farbfassung.

- **Disposition** entsprechend dem Zustand **1868** (Kuhn & Spaich) mit **Ergänzungen** im Stil der zweiten Hälfte. des 19. Jahrhunderts.
 - Von den heute 43 Registern stammt die ca. Hälfte von 1868 und 1918, Rest teils nach alten Vorbildern rekonstruiert.
 - Restauration des alten Pfeifenmaterials.
 - Intonation nach dem Vorbild 1868.
 - Entsprechend den alten Kegelladen wurde der Tonumfang von C–f3 beibehalten; bei den rekonstruierten Pedalladen entschied man sich für einen heute übliche Normalumfang von C bis f.

- **Rekonstruktion der mech. Spieltraktur** entsprechend Zustand **1868** (Kuhn & Spaich)
 - Neue Laden ebenfalls als mechanische Kegelladen gebaut
 - Mechanische Traktur in traditioneller Holzbauweise
 - 3 Barkermaschinen (Kuhn-Hebel) für die Manuale zur Verbesserung der Spielbarkeit

Klangvielfalt

Über die Klangästhetik der neu gestalteten Orgel äussern sich die Experten *Fischer und Itten* [2] wie folgt:

"Die Orgel soll über ein breites Spektrum an Grundregistern in 8'-Lage mit deutlich differenziertem Obertonaufbau verfügen (Klangvielfalt). Der Prinzipalaufbau folgt inklusive der gemischten Stimmen der lückenlosen Teiltonreihe. Die Mixturen haben nicht nur die Aufgabe einer Verstärkung des Gesamtklanges, sondern auch einer Unterstützung des Grundtones und der Ergänzung des Zungenchores im plenumsfüllenden wie solistischen Sinne des 19. Jahrhunderts."

Fazit des Orgelbauers [2]

"Die St. Martinsorgel von 1992 erhebt nicht den Anspruch, eine restaurierte Johann-Nepomuk-Kuhn-Orgel zu sein. Hierfür musste das ursprüngliche Werk allzu viele Änderungen über sich ergehen lassen, insbesondere die notwendigen Massnahmen zur Umplazierung von der Westempore in den schmälere Chor (1917/18). Eine Restaurierung im engen Sinne des Wortes konnte also nicht ausschliesslich das Ziel der Bemühungen sein. Es ging vielmehr darum, in technischer Hinsicht ein übersichtliches Konzept mit einer guten mechanischen Traktur zu realisieren und in stilistischer Hinsicht die Elemente von Kuhn 1868 (Windladen, Pfeifenwerk, Bälge) und von Goll 1917/13 (Prospekt,

Spieltischgehäuse mit Registerstaffeleien) zu einer Einheit zu verbinden. Planungsgrundlage bildeten das Dispositionskonzept sowie das Inventar des Pfeifenwerks und der technischen Anlage der Experten Itten und Fischer (1989), aufgrund deren eine Orgelanlage zu konstruieren war, welche sich an den Idealen von Johann Nepomuk Kuhn orientiert."

Disposition der Orgel in der St. Martinskirche Chur

Restauration-Neubau Kuhn 1992; III/P/43

I. Manual	C–f3	II. Manual	C–f3
1. Principal	16'	1. Bourdon	16'
2. Bourdon	16'	2. Principal	8'
3. Principal	8'	3. Bourdon	8'
4. Viola di Gamba	8'	4. Flauto dolce	8'
5. Bourdon	8'	5. Salicional	8'
6. Gemshorn	8'	6. Gemshorn	4'
7. Flöte	8'	7. Traversflöte	4'
8. Octave	4'	8. Nasard	2 2/3'
9. Flûte d'amour	4'	9. Acuta 5f.	2'
10. Octave	2'	10. Clarinette	8'
11. Mixtur 4f.	2 2/3'	11. Trompete	8'
12. Cornett 5f.	8'	– Tremulant	
13. Trompete	8'		

III. Manual, C–f3		Pedal	C–f'
Schwellwerk			
1. Geigenprincipal	8'	1. Principalbass	16'
2. Lieblich Gedeckt	8'	2. Subbass	16'
3. Aeoline	8'	3. Violonbass	16'
4. Voix céleste	8'	4. Quintbass	10 2/3'
5. Fugara	4'	5. Flötbass	8'
6. Spitzflöte	4'	6. Violoncello	8'
7. Harm. aeth. 3–4f.	2'	7. Principalflöte	4'
8. Echo-Cornett 3f.	2 2/3'	8. Posaune	16'
9. Oboe	8'	9. Trompete	8'
10. Vox humana	8'		
– Tremulant			

6 Normalkoppeln
 3 freie Kombinationen
 5 feste Kombinationen
 Registercrescendo
 Schwelltritt für das III. Manual

Windladen: mechanische Kegelladen
 Spieltraktur mechanisch
 Registratur: pneumatisch
 43 Register
 Einweihung: 22.11.1992

Literatur und Quellen

- [1] *Christoffel, Ulrich.* Die Martinskirche in Chur. In der Martinskirche Kirche aufgelegtes Faltblatt ohne Datum.
- [2] Die Orgel der reformierten Kirche St. Martin in Chur. Beiträge zum restaurativen Umbau von Urs Fischer, Thomas Itten, Friedrich Jakob, Orgelbau Th. Kuhn AG und Hans Rutishauser (Kantonaler Denkmalpfleger). In der Kirche aufliegender Zeitungs-Sonderdruck ohne Jg. und Ort, vermutlich zur Einweihung der Orgel 1992.
- [3] Website Kuhn Orgel der St. Martinskirche:
http://www.orgelbau.ch/site/index.cfm?fuseaction=orgelbau.orgelportrait&laufnummer=113490&id_art=1193&actMenuitemID=10441&vsprache=DE

*Redaktionelle Bemerkung:
Unsere Bulletins geben die jeweilige Meinung des Autors/der Autorin
wieder und bedeuten nicht eine offizielle Stellungnahme der OFSG.*